Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 10 (1842)
Heft: 3

Artikel: Ueber die Castration der Kühe
Autor: Trachsler
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589325

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I.

Ueber die Castration der Kühe.

Ein Beitrag zur Beantwortung der von der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte hierüber aufgestellten Preisfrage.

Von
Bezirksthierarzt Trachsler in Pfäffikon.

Seit dem Antritt meiner Praxis habe ich in meinem Wirkungskreise öfters Gelegenheit gehabt, bei den Kühen eine krankhaft erhöhte Thätigkeit der Zeugungswerkzeuge, welche man mit dem Namen Stiersucht, Monatreiterei u. s. w. bezeichnet, zu beobachten, welche Krankheit die damit befallenen Thiere bedeutend in ihrem eigentlichen Werthe herabsetzt. Jedem Thierarzte ist allzu bekannt, und ich darf mit Recht behaupten, daß gegen benanntes Leiden, die Castration ausgenommen, jeder Heilungsversuch nutzlos bleibt *).

Ich wurde auf die Castration der Kühe im „gemeinnützigen Verbreiter" (Jahrgang 1834, Pag. 143) aufmerksam gemacht; es leuchtete mir die Möglichkeit derselben ein, und ich entschloß mich, hierüber Versuche anzustellen. Ich brachte es dann dahin, daß mehrere Thierärzte beschlossen, gemeinschaftlich eine Kuh anzukaufen, um sie zu kastriren, mit welcher Operation ich

*) Ganz ausgemacht, daß diese Krankheit auf keinem andern Wege, als dem der Operation geheilt werden könne, ist es noch nicht. Anm. d. Red.

dann beauftragt wurde, und die ich auf folgende Weise vornahm: Die zu operirende Kuh wurde in einer Scheune an eine feste Bretterwand und zwar so gestellt, daß die linke Seite derselben dem Operator zugekehrt war; in dieser Wand waren sieben starke Ringe angebracht.

1) Einer derselben in der Höhe des Kopfes der Kuh.
2) Zwei davon zwischen den vordern und hintern Gliedmaßen unter dem Bauch.
3) Zwei diesen gegenüber ob dem Rücken.
4) Einer vor der Brust in der Richtung, wo sich unten die Schulter endigt, und endlich
5) einer zwei bis drei Schuh über und hinter dem Kreuz.

An dem Ring 1 wurde der Kopf des Thieres, der durch einen Gehülfen gehalten wurde, mit einem starken Strick befestiget.

An die zwei Ringe unter dem Bauch wurden zwei zwilchene Säcke, die am einen Ende mit zwei starken Stricken versehen waren, um den Leib des Thieres an die obern Ringe festgemacht.

An den Ring 4, vorn an der Brust, wurde mit einem Strick ein Längebaum (wozu ein leichter Wißbaum benutzt wurde) von zirka 20 Fuß Länge befestigt, der am hintern Ende von zwei Männern gehalten wurde, um mit demselben die Kuh fest an die Wand zu drücken; der linke Hinterfuß wurde vermittelst einem Querbaum an dem Ring 5 über dem Kreuz, der mit einem Strick versehen wurde, so in die Höhe gehalten, daß die Kuh dem Operator keine Schläge beibringen konnte. Der Schweif

wurde auf die Seite gebunden, könnte jedoch auch nur von einem Gehülfen gehalten werden.

Die Befestigung eines zu castrirenden Thieres ist im „gemeinnützigen Verbreiter" bereits auf die gleiche Weise angegeben, nur mit dem Unterschiede, daß anstatt des Längebaumes ein Riemen an einen Ring festgemacht und so der Länge des Thieres nach durch einen zweiten Ring durchgezogen wird. Ich finde die von mir eingeschlagene Methode für zweckmäßiger, weil man mit einem Wißbaum oder Stange mehr Kraft anwenden kann, welche bei einem solchen Fall immer erforderlich ist. Ich stellte mich nun mit dem gehalten Bisturi in der rechten Hand zur linken Seite des Thieres, und schnitt in der Mitte der linken Weiche (Hungergrube) einen Zoll von den Querfortsätzen der Lendenwirbel etwas schief nach vorn und abwärts die Haut und Muskeln bis ans Bauchfell durch. Es ist um so nothwendiger, diesen Schnitt nach vorwärts zu richten, weil in gerader Richtung die von dem Hüftbein in schräger Richtung noch vornen, gegen die falschen Rippen zulaufende Muskelpartie und 1 bis 2 Arterienäste durchschnitten würden. Als dieses geschehen war, wurde das Bauchfell behutsam durchschnitten, um bei allfälligen Bewegungen und Zuckungen des Thiers den Wanst nicht zu verletzen. Ich suchte nun mit der eingeölten rechten Hand in die Bauchhöhle gegen dem Becken zu bis in die Gegend, wo sich die Hörner der Gebärmutter befinden, zu kommen, und etwas oberhalb der Theilung der Gebärmutter in ihre Hörner, zuerst zu dem rechten Eierstock zu gelangen und denselben mit dem Daumen und Zeigefinger von dem breiten Mutterbande

loszutrennen, indem ich behutsam daran zog, und mit dem Nagel des Daumens die auf dem Zeigefinger haltende Muttertrompete nebst ihren Gefäßen und den Bändern durch wiederholtes Ziehen und Schürfen mit dem Nagel völlig zu zerreißen suchte, und so den Eierstock herausnahm. Auf gleiche Weise verfuhr ich mit dem zweiten Eierstock, und heftete die Wunde mit einer großen krummen Wundnadel und mit starkem doppeltem Bindfaden mit drei Heften, welche die allgemeine Decke, Muskeln und das Bauchfell faßten, zu, so daß die einen Fäden mit einander vermittelst chirurgischer Knoten zugeknüpft wurden. In die zweiten Fäden wurde ein Werchpausche gebunden, und am untern Ende der Wunde ein kleiner Scharpiemeisel zwischen die Lippen der letztern gebracht, um wenn sich allfällig etwas Eiter bilden würde, derselbe nach Außen abfließen könne. Um während der Operation das Eindringen der Luft in die Bauchhöhle so viel als möglich zu verhüten, ließ ich während dem Ablösen der Eierstöcke durch einen Gehülfen ein Handtuch über die Wunde halten, denn dieß schien mir nothwendig, um das Eindringen von Luft in die Bauchhöhle zu verhüten, wodurch theils Entzündung des Bauchfelles, theils auch der Bauchmuskeln veranlaßt werden könnte.

Die Behandlung vor und nach der Operation war folgende:

Um theils das eintretende Wundfieber etwelchermaßen zu mindern und theils auch die Operation mit weniger Schwierigkeit ausüben zu können, erhielt die Kuh 24 Stunden vor der Operation kein und nach derselben nur wenig Futter; sie wurde in einem mäßig warmen

Stall gehalten und mit einer leichten Decke zugedeckt. Auf die Wunde wurde ein vierfacher leinener Lappen gelegt, der mit kaltem Wasser sehr fleißig befeuchtet wurde. Um das Abfallen dieses Lappens zu verhüten, ward derselbe an die mit Schweifriemen und Gurt versehene Decke angeheftet. Innerlich ließ ich, um das Wundfieber in seinem Entstehen einigermaßen zu mäßigen, der operirten Kuh eine Mischung, die aus 1 ℔ Glaubersalz, ¼ ℔ Salpeter und 4 Maß Leinsamen- oder Gerstenabkohlung bestand, in vier Malen eingeben. Am 3ten Tage nach der Operation wurde die Werchpausche weggenommen, die Doppelfäden ausgezogen, und am 6ten und 7ten Tage hatten die Wundränder sich so vereinigt, daß die Heftfäden weggenommen werden konnten. Vom 3ten Tage an wurde die Portion Futter allmälig vergrößert, so daß die Kuh vom 7ten bis 8ten Tage an wieder ihr gewöhnliches Quantum hiervon erhielt.

Die Kuh, welche von der Gesellschaft angekauft worden und von der hier die Rede ist, war von leichtem Oberländerschlag, hatte 8 Wochen vorher gekalbert, und täglich noch 4 Maß Milch gegeben; sie war, wie sehr begreiflich, nach der Operation nicht so lebhaft und munter, wie vorher, doch fraß sie gerade nach derselben eine kleine Portion Gras. Das Wundfieber war so gering, daß nach Verfluß von 21 Stunden bereits nichts mehr und nach 2 Tagen gar nichts davon wahrgenommen werden konnte. Die Milchabsonderung hörte den 1ten und 2ten Tag nach der Operation beinahe ganz auf, vom 3ten Tage an vermehrte sich dieselbe bis zum

21ten Tage so, daß fragliche Kuh nach Verfluß dieser Zeit des Tages und zwar bis gegen den Herbst eine Maß Milch mehr gab, als früher, zu welcher Zeit sie dann aber mit einer Euterentzündung so heftig befallen wurde, daß die eine Hälfte des hintern Euters in gänzliche Verhärtung überging, an welchem die Milchsekretion ganz aufhörte. Bald darauf ging es so mit dem andern Viertel am hintern Euter, auf welches hin sie zur Mastung bestimmt wurde. In kurzer Zeit war diese Kuh außerordentlich fett, und wurde am 6. Dezember gleichen Jahres geschlachtet. Dieselbe war nun nicht nur bloß viel fetter, sondern ihr Fleisch feiner und wohlschmeckender, als gewöhnliches Kuhfleisch, wozu die Jugend allerdings etwas beigetragen haben mag.

Dieser gelungene Versuch ermuthigte mich, noch mehrere zu machen. Eine zweite Kuh von Appenzellerschlag, 7 Jahre alt, die vor 3 Monaten gekalbert hatte, und in hohem Grade mit der Stiersucht behaftet war, übrigens ein bedeutendes Quantum Milch gab, castrirte ich den 8. Juli 1839. Mit dem Eintritt der Entzündung der Bauchwandung wurden auch die erschlafften Muskeln und Bänder in der Kreuz- und Schamgegend mehr angespannt, die vorhandenen Vertiefungen zur Seite des Schweifes verschwanden, und die Gestalt dieser Stellen kehrte zu dem frühern gesunden Zustand zurück. Die Kuh schien durch die Operation wenig gelitten zu haben. Nach vollendeter Heilung, die wie in oben aufgezähltem Falle erfolgte, hatten sich alle krankhaften Zustände verloren. Die Milchergiebigkeit hat sich nachher um 1 Maß den Tag erhöht, bis auf den Standpunkt,

auf dem sie bei gutem Aussehen und Wohlgenährtheit noch steht.

Den 17. August gleichen Jahres kastrirte ich in Grafstahl eine 6jährige Kuh, hiesigen Schlages, die ebenfalls im höchsten Grad stiersüchtig war, und zirka ein halbes Jahr vorher gekalbert hatte, auch täglich 5 Maß Milch gab. Auch bei dieser erfolgte die Heilung in gleicher Zeit; es verschwand mit ihr die Stiersucht gänzlich, und der Milchertrag vermehrte sich bedeutend.

Am 31. August nahm ich die Operation bei einer allerwenigstens 24 Jahre alten, sehr milchreichen Kuh, hiesigen Schlages, die im höchsten Grad stiersüchtig war, vor. Das Wundfieber wurde bei dieser etwas heftig, und es bildete sich unter der Haut auf der Wundstelle ein kleiner Eitersack, der sich durch die beibehaltene Oeffnung im untern Winkel der Wunde entleerte, so daß die Heilung in Zeit von 3 Wochen ohne alle Nachkrankheit vollendet war. Diese Kuh gab seit Verfluß der Operation, mehr als ein Jahr und bis auf jetzt, nicht nur mehr Milch, als zuvor, sondern sie ist fortwährend auch wohlgenährter.

Unterm 18. Februar 1840 kastrirte ich eine 6jährige Kuh von Oberländerschlag. Die Kuh hatte ein Jahr vorher gekalbert, und war sehr stiersüchtig. Auch diese zeigte sich nach der Operation sehr munter und lebhaft, und das Wundfieber schien am 3ten Tage verschwunden zu sein; am 24ten Tage aber wurde sie von einem heftigen Fieber ergriffen, so daß starke Aderlässe, überhaupt ein streng antiphlogistisches Verfahren erforderlich wurde. Gleichzeitig stellte sich Ausfluß einer jauche-

artigen Flüssigkeit aus der Wunde ein, die auf die Anwendung der Aloetinktur bald heilte. Ich hielt dafür, der damals herrschende Nordwind, der die Stallung, worin das operirte Thier stehen mußte, durchdringen konnte, sei Schuld an der eingetretenen Verschlimmerung.

Den 14. April dieses Jahres nahm ich die gleiche Operation bei einer 7 Jahre alten Kuh in Wytikon vor, bei welcher sich ebenfalls Spuren der Stiersucht zeigten. Diese blieb bis zum 3ten Tage so munter, als wenn mit ihr nichts vorgegangen wäre; nach dieser Zeit aber wurde sie von einer heftigen Bauchfellentzündung ergriffen, so daß sie in Folge dieser am 24ten April geschlachtet werden mußte. Die Sektion zeigte Entzündung des Bauchfells und der Bauchwandung und Ausschwitzung einer dem Fleischwasser ähnlichen Flüssigkeit in die Bauchhöhle von ungefähr 10 Maßen.

Am 15. April und 11. Mai gleichen Jahres wurde fragliche Operation wieder bei zwei stiersüchtigen Kühen vorgenommen, bei welchen die Heilung rasch von statten ging.

Die letzte Operation geschah den 22. Juli bei einer Kuh, die besonders während, vor und nach dem Kalben mit dem Scheidenvorfall, Beizen, behaftet war. Auch diese Kuh, welche durch die Operation wenig gelitten, indem die Heilung in 14 Tagen erfolgte, hat bis auf jetzt vom Beizen keine Spur mehr sehen lassen.

Das Resultat der von mir angestellten Versuche und Beobachtungen über die Castration der Kühe darf im Allgemeinen als gelungen betrachtet werden. Und wenn nun auch in genannten 9 Fällen nur

8 derselben günstig ausfielen, so glaube ich, unter meiner Behandlung wäre auch im neunten Falle der ungünstige Ausgang verhütet worden, denn die von mir behandelten 8 Fälle hatten alle einen guten Erfolg *). Daß die Operation auf die Milchabsonderung einen großen Einfluß hat, dafür sprechen alle Fälle, besonders aber findet dieses Statt bei den stiersüchtigen Kühen.

Daß eine verschnittene Kuh zum Fettwerden eher geneigt ist, als jede andere, hat sich in benannten Fällen hinlänglich bewiesen, und es darf die Castration der Kühe zu denjenigen Operationen gezählt werden, durch welche dem Viehbesitzer der größte Nutzen herbeigeführt werden kann, daher ich wünsche, daß auch anderwärts hierüber Versuche angestellt werden möchten.

Bei den stiersüchtigen Kühen, wenn die Krankheit auch erst im Beginnen war, fand ich den einen oder andern Eierstock etwas größer, als im gesunden Zustand, und die Samenbläschen mit einer gelblichten, salzig schmeckenden Flüssigkeit angefüllt. Im höhern Grade der Krankheit waren beide Eierstöcke gewöhnlich so stark ergriffen, daß mehrere Bläschen zusammengeflossen und in eine einzelne Blase umgewandelt waren, welche die Größe einer Baumnuß bis zu der eines Hühnereies hatte, die mit bezeichneter Flüssigkeit angefüllt war.

---

*) Wenn auch in 8 Fällen der Erfolg ein günstiger war, so geht daraus noch nicht hervor, daß der neunte nicht übel ausfallen konnte. Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß auch bei dem zweckmäßigsten Verfahren bei dieser Operation von 10 Stücken eines verloren gehe.

Anm. d. Red.